

**Zeitschrift:** Schweizerische pädagogische Zeitschrift  
**Band:** 36 (1926)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Schulsvester  
**Autor:** Kleiner, Anna  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-789118>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

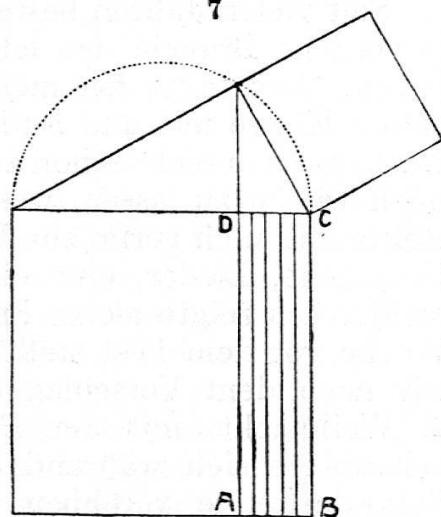
zuerst wie in Fig. 2 angedeutet ist, und zwar mit gleicher Geschwindigkeit auf ihrer Geraden, bis die Position der Fig. 3 erreicht ist. Während dieser Bewegung hat die schraffierte Fläche stets die Form eines Parallelogrammes. Nachher dreht sich entsprechend Fig. 4 das Parallelogramm  $ABCD$  im positiven Sinn um  $90^\circ$  um den Punkt  $C$ , womit die Position der Fig. 5 erreicht ist. Wandern endlich die Punkte  $A$  und  $D$  wieder mit gleicher Geschwindigkeit gemäss Fig. 6 bis zur Schlusslage der Fig. 7, so ist der Beweis vollendet. Der Punkt  $C$  ist der einzige Punkt der betrachteten Fläche, der während der ganzen Bewegung seine Lage nie geändert hat.

Zum Beweise waren einzig die folgenden beiden Sätze erforderlich:  
 1. Parallelogramme mit gleicher Grundlinie und gleicher Höhe sind inhaltsgleich. 2. Die Fläche einer starren Figur verändert sich bei blosser Verschiebung (also auch Drehung) nicht. Für die Fig. 2 und 6 kann man auch den Begriff der Geschwindigkeit entbehren, indem man verlangt, dass  $A$  und  $B$  bzw.  $D$  und  $A$  stets den gleichen Abstand haben sollen während der Bewegung.

Zeichnet man mehr Zwischenlagen für die Bewegungen in den Fig. 2, 4 und 6, so kann man die aufeinanderfolgenden Figuren zu einem sogenannten Taschenkinematographen zusammenheften und erhält dadurch einen zusammenhängenden kinematischen Beweis des Satzes von Euklid oder also des Satzes von Pythagoras. Vollkommener wäre allerdings ein entsprechender Film.

Es ist heute wohl unzweifelhaft, dass der Kinematograph in nicht allzuferner Zeit der Schule dienstbar gemacht wird. Diese Gelegenheit soll nicht verpasst werden, um auch die Geometrie an diesem Fortschritt teilnehmen zu lassen. Dazu ist freilich notwendig, dass die Hauptgebiete zuerst für diese Verwendung brauchbar gemacht werden durch Umarbeitung der Beweise und Konstruktionen in dem hier dargelegten Sinne. Und wenn es auch noch einige Zeit geht bis zum Film, so ist diese kinematische Beweisführung doch ein Stück Lehrmethode im Sinn und Geist des Arbeitsprinzips.

7



## Schulsylvester.

Zu den glücklichsten Erlebnissen im Leben eines Erziehers gehört es unstreitig, wenn er, beiseite stehend, seine Zöglinge selbständig und einmütig schaffen lassen kann. Solch glückliche Stunden sind mir durch unsre letzte Sylvesterfeier zuteil geworden, und darum möchte ich davon ein wenig berichten.

Seit vielen Jahren besteht in unsren Zürcher Schulen der uns lieb gewordene Brauch, den letzten Schulumorgen den Schülern zu überlassen. Das teilte ich meinen jetzigen Sechsklässlern schon in der ersten Klasse mit und forderte sie auf, diese Stunden durch eigene Darbietungen recht schön zu gestalten. Meine einzige Bedingung war, mich wissen zu lassen, was geboten werden solle; zu jeglicher Hilfe stellte ich mich gerne zur Verfügung. Da wurden mir bald Verslein, Gespräche, Lieder, eine eigene Dramatisierung eines Märchens gemeldet, ich zeigte meine Freude, riet von Unpassendem ab, und eine Woche vor dem Fest stellten wir zusammen ein Programm auf, das wir nach dem Vorschlag der Schüler so gliederten: 1. Sylvester, 2. Weihnacht, mit der Pause als Unterbruch. Diese Anordnung behauptete sich während aller sechs Jahre, denn sie liess erst die Sylvesterfreude verebben, die die Herzen der Schüler am letzten Schulumorgen von 7 Uhr an mit Jubel zu erfüllen pflegt. So verlief unsere Feier nach dem stolz an der Wandtafel prangenden Programm schlicht und beglückend. Die Einleitung bildete ein Freudentusch mit den mitgebrachten Lärminstrumenten, damit deren Tätigkeit mit flottem Schluss beendigt sei. Auch der hat sich bis heute erhalten, wie die Verleihung der schön farbig geschmückten Sylvesterkappe an den zuletzt eintretenden Schüler. Nach der Pause brannte als Christbaumvorahnung im verdunkelten Zimmer ein einziges, an der Tafel befestigtes Kerzlein. Ganz benommen traten die Kleinen ein, und rechte Feierstimmung umfing uns alle, erfüllte Verslein, Lieder, Weihnachtserzählung, das beglückte Bergen der für die Eltern gefertigten schönen Weihnachtsgaben und den Empfang des lieben Schulchristkindbüchleins. Dann ade Schulzimmer! Ferien! Weihnachten!

In diesem Rahmen hat sich unsre Feier während der sechs verflossenen Jahre weiter entwickelt. Der selbsteinstudierten Darbietungen wurden immer mehr, stets musste ich auch eine Anzahl als unpassend zurückweisen, selbst etwa auf die Suche gehen nach Besserem und dafür sorgen, dass es keine Unbeschäftigte und Betrübten gab. Es geriet uns dann doch jedesmal ein rechter Zusammenklang, eine einmütige Freude. Die Programme wurden von der zweiten Klasse an selbst geschrieben, mit schöner Umrahmung verziert, damit die Lieben zu Hause doch auch etwas davon wüssten, und wie nett und sauber geriet selbst das Blatt des ungeschicktesten Schmierfinks! Unser letztes Programm lautete folgendermassen:

### Vorfeier

Rütlischwur — Knaben

### Sylvester

„Jahreszeiten“, mit Reigen und Gesang der Mädchen

Handorgel und Violine

„D’Kafi-Visite“

Violinsolo

„Ungleiche Kundschaft“

## Weihnacht

Weihnachtslied der Klasse

„Weihnacht am Heidenstein“

Violinsolo

Weihnachtsgedicht

Ein Schüler war auf die Idee gekommen, es könnten alle Knaben zusammen die Rütlischwurszene aus Schillers „Tell“ einstudieren. Es war für mich eine grosse Freude, für sie ein grosser Stolz, dass sie es ohne meine Hilfe auch richtig zustande brachten. Wie schön diese Einmütigkeit meiner nach Charakter, geistigen Gaben und häuslicher Erziehung so ungleichen, 21köpfigen Bubenschar! Eine gütige Mutter leitete bei sich zu Hause verschiedene Proben; Tellbüchlein, Hirtenhemden und sonstige Bekleidungsstücke, Waffen und anderes Gerät steuerten die Buben selber zusammen; ich durfte auch einiges dazu geben, und schliesslich opferten wir eine Schulstunde zur gründlichen Beratung der Aufstellung und der Szenerie. Wöchentlich einmal erkundigte ich mich nach dem Stand der Dinge, damit die Schauspieler meiner Hilfsbereitschaft stets gewiss seien. Einer letzten Probe im Schulzimmer wohnte ich auf Wunsch bei, dann schufen die drei ausgewählten Theatermaler ganz allein auf unsren vier Wandtafeln (davon zwei Schiebtafeln übereinander) einen feinen Berghintergrund.

Die Aufführung gelang auch ganz prächtig. Kein Wort hatten sie gestrichen, und besser als ich es gekonnt hätte, die Rollen verteilt, die besten Köpfe für die Hauptrollen herausgefunden. Da gab's kaum ein Stocken. „O könnte ich euch mehr für solche Kraftleistungen begeistern!“ so stieg es als heißer Wunsch in mir auf. Wie erhebend klang dann der Schwur aus den jungen Bubenkehlen! Ich musste simnen: Werdet ihr auch einmal grade, wackere Eidgenossen, und habe ich wohl hier in unsrer Schulstube ein wenig mithelfen können, eure Tüchtigkeit zu stärken und euch etwas echt-eidgenössische Gesinnung fürs künftige Leben mitzugeben?

Mit dem zweistimmigen Rütlilied, Violinvortrag zweier „Eidgenossen“, klang die Szene schlicht aus. Damit die Spannung sich löse, wollten sie noch ein flott gespieltes Handorgelstück. Warum auch nicht?

Dann hub der eigentliche Sylvester an. In Oberstrass ist es der Ehrgeiz aller Realklassbuben, einen möglichst feinen Sylvesterwagen zu besitzen, mit dem von 7 Uhr an die Mädchen zu Hause abgeholt und unter dem üblichen fröhlichen Instrumentengetöse zur Schule geführt werden. Schon zum dritten Mal hatte ein kinderliebender Vater meine Klasse mit solch einem Staatswagen versehen, und sass nun selbst mit strahlenden Augen unter meiner übermütiigen Schar. Jetzt waren die Mädchen die Gebenden. Auch sie hatten wacker geprobt, mit allerlei Missgeschick gekämpft, konnten nun aber doch all die geplanten Szenen aufführen. Auch ihnen war ich nur ratend und ermutigend zur Seite gestanden, eine Stunde Unterricht hatte ich auch mit ihnen ob nötigen Beratungen hingekommen, auch sie hatten

Theatermalerinnen bestimmt, die ganz selbständige einen frohen Frühlingshintergrund geschaffen — und nun löste sich all die Spannung auf frohe, liebreizende Weise. Wieder waren wir alle im Genuss des Gebotenen ein Herz und eine Seele. Ein paar hilfreiche Mütter konnten doch auch mit uns sich freuen, ihrer Hände Werk in den Gewändlein und ihre Hilfe beim Einstudieren mitgeniessen und in aller Schnelligkeit im Hintergrund den vergessenen Christbaum rüsten. Ein solcher war doch jedes Jahr nötig geworden, war Stiftung einiger Mädchen und wurde meinerseits zugelassen mit der Bedingung, dass er nachher ins Pfarrhaus getragen werde und von dort aus noch beglückend eine arme Stube erhelle. So ist es immer geschehen und von pfarrherrlicher Seite stets mit Dank entgegengenommen worden.

Für Weihnachten liessen wir noch eine erste Klasse zu, die darum gebeten hatte. Eine ehrenvolle Abstimmung über Zulassung der Gästlein hatte doch die paar selbstsüchtig Protestierenden zum Schweigen gebracht. So sassen wir als eine grosse festfeiernde Familie beisammen und echte Weihnachtsstimmung umfing uns alle. Dann gab's noch gegenseitige Bescherung von Tintenlappen und Schäcklein zwischen Buben und Mädchen, zur Besänftigung der hin- und widerstrebenden Gefühle, Bergen des Elternpäckleins, frohen Empfang des Heftchens vom Schulchristkindli. Das gründliche Instandstellen des Zimmers bildete auch dies Jahr den Schluss des Festchens.

Der gewissenhafte Erzieher muss sich nun wohl fragen:

War diese Feier die versäumten Schulstunden auch wert? Ja.

Wir hatten zusammen eine grosse, einigende Freude erlebt und ist die nicht von den kraftspendendsten Mächten im ganzen Menschenleben? Diese Freude zu erwirken, hatten die Schüler ihre Urteilsfähigkeit und Selbständigkeit in der Auswahl der Stücke und der Rollen geübt, Ausdauer und Überwinden von Schwierigkeiten beim Einstudieren waren nötig gewesen, sie hatten die Phantasie und den Erfindungsgeist betätigt beim Auswählen der Kostüme und Herstellen der Kulissen, gegenseitige Rücksichtnahme, Denken für andere, das alles hatten sie tätig erlebt. Mit welch heissem Bemühn suchen wir Erzieher all das in unsern Schülern zu entwickeln und zu fördern; wie froh und selbstverständlich hatte sich hier bei dem einen Ziel: Schulsvester! ihre Übung ergeben. War das nicht beste Betätigung im Sinne des Arbeitsprinzips? Hier hatte sich manchem Schüler Gelegenheit geboten, Fähigkeiten zu zeigen, die sonst nicht herauskönnen, durch deren Erweckung manchmal das ganze Menschlein auftaut und dadurch im ganzen mehr und freudiger zu leisten vermag. Wie gern hatten auch Eltern mitgeholfen zum Gelingen und so ihre Schulfreundlichkeit bekunden können. Tritt der Erzieher bei solch frohen Gelegenheiten an die Eltern heran, so kann sich für spätere ernstere Beratungen ein gegenseitiges Vertrauen angebahnt haben, das zum rechten Wohlergehen des Schülers mithilft.

Wie viele prächtige Schulfeste sind auch dies Jahr in unserer Stadt gefeiert worden! Mögen sie stets weiter gedeihen zum Wohle unserer lieben Schuljugend!

*Anna Kleiner.*